

„Wir wissen viel zu wenig voneinander“

Erste Cannstatter Zukunftskonferenz zum Thema „Integration vor Ort“

Bad Cannstatt, 2008 war das Jahr der Rückbesinnung auf 1300 Jahre Cannstatter Geschichte. Im Jahr 2009 blickt der Stadtbezirk nach vorn – mit „Zukunftskonferenzen“. Zur ersten Zukunftskonferenz mit dem Thema „Integration vor Ort“ hat Bezirksvorsteher Thomas Jakob nun eingeladen.

„In Stuttgart leben 170 Nationen. Nicht von Integration zu reden kann sich die Stadt gar nicht erlauben“ – das ist der Standpunkt von Kerim Arpad, dem Geschäftsführer des Deutsch-Türkischen Forums. Doch beim bloßen Reden über Integration soll es nicht bleiben. Deshalb hatte Bezirksvorsteher Thomas Jakob zur ersten „Zukunftskonferenz“ ins Cannstatter Bezirksratshaus geladen. Auf dem Podium saßen Kerim Arpad und Gari Pavkovic, der Integrationsbeauftragte der Stadt Stuttgart. Im Publikum waren zahlreiche Bezirksbetriebe und Vereinsvertreter. Das war ganz im Sinne der Veranstalter.

„Stuttgart hat ein Gesamtkonzept für Integration, an dem sich die Bürger beteiligen sollen“, so Gari Pavkovic. Wie wichtig Zuwanderer für die Stadt sind, verdeutlichte der Integrationsbeauftragte anhand von Zahlen. „Nur in 18 Prozent der Haushalte in Stuttgart leben noch Kinder. Wenn wir die zehn Prozent mit Migrationshintergrund abziehen würden, wären wir heute schon ein Altersheim.“

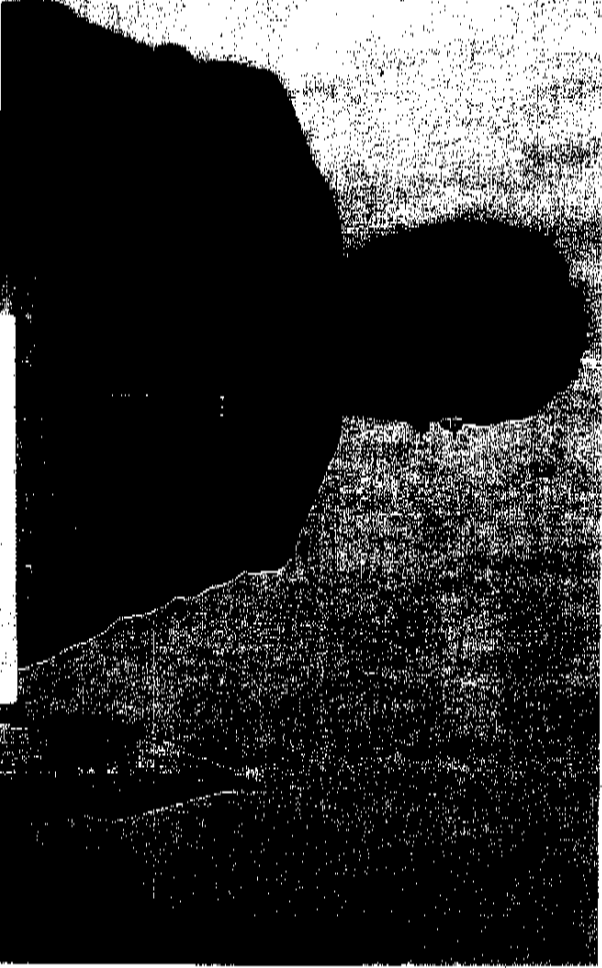
„Wir brauchen Nachwuchs.“ Der allerdings hat es meist schwer, wenn er aus einer Migrantenfamilie stammt.

„Nur sieben Prozent der türkischen Schüler machen Abitur, bei den deutschen Schülern sind es etwa die Hälfte“, kritisierte Kerim Arpad die ungleichen Bildungschancen. Seine Forderung: „Wir müssen es schaffen, dass alle glei-



Ohne Zuwanderer wäre Stuttgart längst ein Altersheim, sagt Gari Pavkovic, der Integrationsbeauftragte der Stadt.

Foto: Claus



Die Stadtteile müssen Orte und Anlässe für Begegnungen schaffen“, forderte Kerim Arpad, der Geschäftsführer des Deutsch-Türkischen Forums.

Foto: Claus

lwo 18.12.08

„... Bildungschancen haben.“ Auch Gari Pavkovic betonte, dass Integration die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bedeute.

Doch wie lässt sich Integration verwirklichen? Als positives Zeichen sehen Arpad und Pavkovic die Tatsache, dass es in Stuttgart keine Ghettos gibt – die verschiedenen Nationen wohnen bunt gemischt und über alle Stadtbezirke verteilt, wobei Bad Cannstatt ein besonders internationaler Stadtbezirk ist. Allerdings leben die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen häufig nebeneinander her statt miteinander. „Wir wissen viel zu wenig voneinander“, sagte Kerim Arpad. „Das führt zu Vorurteilen. Sein Wunsch: „Wir müssen Vertrauen und Wissen aufbauen.“ Positive Beispiele gebe es bereits. So nannte Arpad etwa das Forum der Kulturen oder das internationale Stadtteilzentrum Haus 49, in dem sich unterschiedliche Kulturen und Generationen begegnen. Gerade die Kultur steht der Geschäftsführer des Deutsch-Türkischen Forums als gute Möglichkeit Menschen zusammenzubringen: „Die Leute sollen ins Gespräch kommen.“ Die Stadtteile müssten Orte und Anlässe für Begegnungen schaffen, forderte Arpad: „Sie müssen das arrangieren und moderieren.“ Eine gute Möglichkeit seien zum Beispiel Stadtfeste, an denen einheimische Vereine und Vereine von Migranten teilnehmen. In Bad Cannstatt ist das im kommenden Monat beim Europäischen Narrenfest der Fall. Trotzdem: Für Arpad fehlt es in Deutschland bis heute an einer „Willkommenskultur“. Dass es in der Tat noch viel zu tun gibt, bestätigte der Redebeteiligte eines Mitglieds der alewitschen Gemeinde: „Ich habe mich integriert, aber die wollen mich nicht.“ anc